

Allergnädigst privilegirtes

Leipziger Tageblatt.

No. 180. Sonnabend den 27. December 1817.

Das Edelste in der Natur.

(Fortsetzung.)

Es muß nothwendig ein gemeinschaftlicher Faden, der durch alle das Mannigfaltige, was in den Köpfen von Millionen Menschen zerstreut ist, durchlaufen, um es zu einem gewissen festen Endzwecke zusammen zu knüpfen, und es nach seinem verhältnißmäßig größern oder geringern Einfluß auf die allgemeine Bildung des menschlichen Geistes zu ordnen.

Der einzelne Mensch muß schlechterdings niemals als ein bloß nützlichcs, sondern zugleich als ein edles Wesen betrachtet werden, das seinen eigenthümlichen Werth in sich selbst hat, wenn auch das ganze Gebäude der Staatsverfassung, wovon er ein Theil ist, um ihn her wegfiel. —

Der Staat kanneine Weile seine Arme, seine Hände brauchen, daß sie wie ein untergeordnetes Rad

in die Maschine eingreifen — aber der Geist des Menschen kann durch nichts untergeordnet werden, er ist ein in sich selbst vollendetes Ganze. —

Baumstämme mögen sich behauen und beschneiden lassen, um zu dem Ganzen eines Gebäudes in einander gefügt zu werden. — Der Mensch soll keinen Gran von den Vorzügen seines Wesens verlieren, um in irgend ein Ganzes, das außer ihm ist, gepaßt zu werden, da er selbst für sich das edelste Ganze ausmacht.

Daß ich denke und den Werth meines Daseyns fühle, will ich nicht dem Zufall danken, der mir gerade unter dem Theile des Menschengeschlechts einen Platz anwies, der sich den gesitteten Theil nennt; — ich stelle mich auf die unterste Stufe, worauf mich der Zufall versetzen konnte, und gebe keinen von meinen Ansprüchen auf die Rechte der

Menschheit auf. Ich fordere so viel Freiheit und Masse, als nöthig ist, über mich selbst, über meine Bestimmung und meinen Werth, als Mensch, zu denken. —

Ein der größten Uebel, woran das Menschengeschlecht krank liegt, ist die schädliche Absouderung desselben, wodurch es in zwei Theile zerfällt, von welchen man den einen, der sich erstaunliche Vorzüge vor dem andern anmaßt, den gesitteten Theil nennt. — Dieser Theil schelnt sich für den Zweck der Schöpfung, und alle übrige Menschen für untergeordnete Wesen zu halten, die deswegen im Schweiß des Angesichts die Erde bauen, damit es Rechtsgelehrte, Staatsmänner, Priester, Künstler, Dichter und Geschichtschreiber geben könne, von deren geistigen Beschäftigungen und verfeinerten Vergnügungen, jene Bedauer des Feldes nicht einmal die Namen wissen.

Aber auch selbst in den gesitteten Ständen betrachtet immer ein Theil den andern mehr als bloß brauchbare und nützliche Wesen — so denkt man sich immer einen Theil von Menschen, als ob er bloß um des andern willen da wäre — dies geht ins unendliche fort, und warum denn nun zuletzt alle da sind, bleibt unausgemacht. —

Diese falsche Vorstellung hat fast in alle menschliche Dinge eine schiefe Richtung gebracht. — Die herrschende Idee des Nützlichen hat nach und nach das Gute und Schöne

verdrängt — man betrachtet selbst die große erhabne Natur nur noch mit kameratistischen Augen, und findet ihren Anblick nur interessant, in so fern man den Ertrag ihrer Produkte überrechnet. —

Bei der Einrichtung der Stände und Gewerbe ist nicht die Frage, in wie fern dieser Stand oder dies Gewerbe auf die Menschen, die es treiben, zurück wirkt, den Körper und den Geist schwächt oder gesund erhält, und die Endzwecke der Natur zur Bildung des menschlichen Geistes hintertreiben oder befördern hilft, sondern man scheint immer einen Theil der Menschen als ein bloßes Werkzeug in der Hand eines andern zu betrachten, der wieder in der Hand eines andern ein solches Werkzeug ist, und so fort. —

Da z. B. eine Zeitlang das Erziehungs-geschäft zum herrschenden Gedanken in unsern Köpfen geworden war, so war die Welt, welche erst erzogen werden sollte, das einzige, worauf man sein Augenmerk richtete — die erziehende Welt, welche doch auch nun einmal da war, wurde in Ansehung ihrer eigenen Bildung und Veredelung wenig oder gar nicht in Erwägung gezogen. Da es doch ganz unmöglich ist, daß ein Theil der Menschen den andern veredeln kann, bevor er nicht selbst veredelt worden ist. — Bei den Methoden, die man vorschrieb, nahm man nur auf den Zögling, nicht auf den Erzieher Rücksicht. — Es blieb dem Zufall überlassen, ob die Re-

rhode so eingerichtet war, daß zugleich der Geist des Erziehers, indem er sie auf seinen Zögling anwandte, dadurch zu Fortschritten in der Vollkommenheit veranlaßt wurde oder nicht. — Man erwog nicht, daß bei dem Erziehungsgefchäft die Bildung des Erziehers durch dasselbe eben sowohl Zweck ist, als die Bildung des Zöglings, und daß die letztere ohne die erstere gar nicht erreicht werden kann. — Soll ein Lehrer sich z. B. zu den geringen Fähigkeiten seiner Schüler herablassen, so muß ihm notwendig zugleich ein Weg vorgezeichnet werden, wie er selbst aus dieser Herablassung für die Bildung seines eigenen Geistes Vortheil ziehen, und durch dieselbe z. B. seine Ideen mehr verdeutlichen, seine Denkkraft zu neuer Anstrengung vorbereiten könne, u. s. w.

(Der Beschluß folgt.)

Gottesdienst.

Am Sonntage nach Weihnachten predigen:

zu St. Thomä:	Früh	Hr. D. Eschner.
	Mittag	Hänf.
	Wesp.	M. Eutenstein.
zu St. Nicolai:	Früh	M. Simon.
	Wesp.	Wolf.
zu St. Petri:	Früh	M. Hänfel.
	Wesper	M. Lanzer.
zu St. Pauli:	Früh	M. Gutschwerdt.
	Wesp.	M. Aug.
zu St. Johannis:	Früh	Stal.
zu St. Georgen:	Früh	Wagner.
zu St. Jacob:	Früh	Wagner und Cramen.
Reformirte Gemeinde:	Früh	H. M. Adler.
		Früh Französische Predigt.

Am Neujahrstage 1818 predigen:

zu St. Thomä:	Früh	Hr. D. Eschner.
	Wesp.	M. Eutenstein.
zu St. Nicolai:	Früh	D. Ente.
	Mittag	M. Kinthardt.
	Wesp.	M. Simon.
zu St. Petri:	Früh	M. Wolf.
	Wesp.	M. Hänfel.
zu St. Pauli:	Früh	D. Bauer.
	Wesper	Wetzer.
zu St. Johannis:	Früh	M. Hund.
zu St. Georgen:	Früh	M. Höpffner.
	Wesp.	Höpffner jun.
zu St. Jacob:	Früh	M. Adler.
Reformirte Gemeinde:	Früh	Deutscher Predigt.

W d e r.

Herr M. Simon und Herr M. Kinthardt.

Kirchenmusik.

Am Sonntage nach Weihnachten in der Thomaskirche.

Credo in unum Deum, von Raumann.

Am Neujahrstag 1818 in der Melastirche.

Missa, von Joseph Haydn.
Kyrie eleison! Christe eleison!
Gloria in excelsis Deo! —

Lobgesang von Klopstock und Schicht:

Herr Gott, dich loben wir! —

Unter der Communion.

Agnus Dei — von Jos. Haydn.

Nachmittage, in der Thomaskirche.

Fortsetzung des Lobgesanges von Klopstock und Schicht.

O der für uns geblutet hat —

